

ropäischen Gerichtshof für Menschenrechte zu beschreiten. Um eine sofortige Inhaftierung zu vermeiden, muss er eine Kautions von 7.000 Euro hinterlegen.

Es wird – koordiniert von EBCO und DFG-VK – eine Vielzahl von Initiativen auf europäischer Ebene geben, um Lazaros Petromelidis zu unterstützen. **Alle ZivilCourage-LeserInnen können helfen, wenn sie den Musterbrief an den griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis unterschreiben** und ihn an die griechische Botschaft faxen. Natürlich kann der

Brief auch gemailt werden, aber ein Fax mit Originalunterschrift macht gerade heute in Zeiten der elektronischen Kommunikation mehr Eindruck. Bitte eine Kopie der Fax- oder Mailbotschaft an die eMail-Adresse co@antirrisies.gr mailen, damit die griechischen Verweigerer über die Unterstützung informiert sind.

Da die Berufung gegen das neuerlich skandalöse Urteil und ein möglicher weiterer Rechtsweg bis zum Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte einige Zeit in Anspruch nehmen werden, sind Protest- und Unterstützungssak-

tionen zugunsten von Lazaros Petromelidis durchaus über einen längeren Zeitraum sinnvoll. Ich bitte daher darum, die Information über Lazaros Petromelidis an Freunde und Bekannte weiterzuleiten. **Aktuelle Informationen und der Musterbrief sind zu finden unter www.dfg-vk.de/aktuelles/aktionen/2008/187** – sowie in Englisch unter www.ebco-beoc.org.

Guido Grünewald ist internationaler Sprecher der DFG-VK.



Mörderische Elite

Hermann Frank Meyer: Blutiges Edelweiß. Die 1. Gebirgs-Division im Zweiten Weltkrieg. Ch. Links-Verlag, Berlin, 2008, 800 Seiten, 39,90 Euro

„Unbekannte Ortschaft, alle Häuser angezündet, alles was laufen konnte, wurde erschossen, gesamtes Vieh mitgenommen, Feldwebel M erschoss kaltblütig mehrere verwundete Partisanen.“ Was ein deutscher Gebirgstruppenangehöriger im Mai 1943 in sein Tagebuch schrieb, steht exemplarisch für das, was die Wehrmacht unter „Bandenbekämpfung“ verstand: Unzählige Massaker, entfesselte Raserei.

Wie sehr das auch für die 1. Gebirgsdivision, die selbsternannte Elite der Wehrmacht, galt, das stellt Hermann Frank Meyer in seinem im wahrsten Wortsinn überwältigenden Buch dar. Überwältigend angesichts des Umfangs mit 800 Seiten, der Materialfülle, des akribischen Vorgehens, und überwältigend angesichts der Blutrünstigkeit, die der Leser zur Kenntnis nehmen muss.

20 Jahre lang hat Meyer die Geschichte der 1. Gebirgsdivision zusammengetragen. Deren Veteranen und Nachfolger bei der Bundeswehr treffen sich jedes Frühjahr zum Gedenken in Mittenwald, um stolz und selbstzufrieden auf die Divisionsgeschichte zurückzublicken. Dass diese blutbesudelt ist, macht Meyer überdeutlich.

Die eingangs zitierte Tagebuchnotiz entstand während des „Unternehmens Schwarz“ im April/Mai 1943 in Montenegro. Der Befehl: „Aufständische und solche, die als „Helfer von Aufständischen oder bei Sabotageakten angetroffen werden, grundsätzlich an Ort und Stelle zu erschießen oder zu erhängen“, für jeden getöteten Wehrmachtssoldaten 50 Zivilisten, für jeden Verwundeten

25 Zivilisten umbringen. Das war gleichsam das Leitmotiv für die folgenden beiden Kriegsjahre. Wie es umgesetzt wurde, füllt rund zwei Drittel des Buches. Man hört irgendwann auf, die Kriegsverbrechen mitzuzählen.

Meyer gebraucht für seine Arbeit das Wort „Ermittlungen“, weil er beinahe kriminologisch vorging. Wo eine Einheit meldete, „etwa 100 Banditen vernichtet“, ermittelt er: 100 Einwohner des griechischen Dorfes Mousiotitsa – Frauen, Kinder und ein alter Mann – wurden mit Maschinengewehrsalven ermordet. „Ganz egal, wo sie sich gerade befanden, bei den Tieren, in den Steinhütten, in den Viehställen, auf den Feldern oder beim Wasserhohlen, sie wurden alle getötet“, berichten ihm die Überlebenden.

Man muss kein Historiker sein, um Meyers wichtigste Handlung zu würdigen: Er hat getan, was deutsche Staatsanwälte 50 Jahre lang unterlassen haben. Er ist in die Dörfer in Griechenland und Albanien gefahren, die von Deutschen heimgesucht worden waren, hat mit Überlebenden und Angehörigen gesprochen und dafür gesorgt, dass sie endlich auf Deutsch zu Wort kommen. Wo möglich, nennt er die Namen der Täter, und er beschreibt, „mit welcher hanebüchener Begründungen alle, ja alle Ermittlungsverfahren in der Nachkriegszeit niedergeschlagen wurden.“

Meyer nennt unglaublich viele Zahlen, Verlustmeldungen, erbeutete Geschütze, er schildert den Verlauf einzelner Kampfhandlungen, schiebt Zwischenbilanzen ein. Das macht sein Buch zum Standardwerk, geht aber unweigerlich auf Kosten der Lesbarkeit. Mitunter läuft der Leser Gefahr, sich in Ausführlichkeiten zu verlieren. Die geschichtswissenschaftliche Einordnung des Ermittelten kommt zu kurz, war vermut-

lich gar nicht Meyers Anliegen. Die Frage nach den Ursachen der Brutalität wird allzu stark auf das Persönliche heruntergebrochen und mit erlittenen Traumatisierungen beantwortet. „Abgestumpft und brutalisiert, war den Gebirgsjägern das Töten von Menschen zur Routine geworden“, schreibt er. Tagebucheinträge wie diese: „Die Montenegriener und benachbarten Rassen sind billige Hanswurschte“, ein „vielseitiges Rassengemisch übler Typen“, „Halunken und Räuberbanden“, sind für Meyer nur „die üblichen Ressentiments“. Inwieweit Rassenwahn, Antisemitismus und Antikommunismus Triebfedern für den Blutrausch waren, thematisiert er kaum.

Weil bei Meyer zu kurz kommt, wie verbrecherisch die deutsche Kriegführung von vornherein konzipiert war, kommt er zu höchst problematischen Schlüssen: Die Besatzer seien nach dem Motto vorgegangen, „weil die anderen (hier gemeint: die Partisanen) schmutzig kämpfen, kämpfen auch wir schmutzig“; es seien „alle Tabus auf Seiten beider Gegner gefallen“, es „wurde eine endlose Spirale der Gewalt und der Gegengewalt in Bewegung gesetzt.“ Auch wenn Meyer die deutschen Verbrechen gewiss nicht entschuldigen will, so relativiert er sie doch mit solchen Sätzen.

Manche der Täter setzten nach dem Krieg ihre Karriere in der Bundeswehr fort. „Von einer verbrecherischen Geschichte der deutschen Gebirgstruppen zu sprechen, ist historisch falsch“ – so hat die Bundesregierung erst vor wenigen Wochen wieder eine Kleine Anfrage der Linksfraktion beantwortet. Meyer beweist: Verbrechen waren keine Einzeltaten, sie waren die Regel. Das Heldengedenken in Mittenwald ist eine Reminiszenz an eine mörderische Truppe.

Frank Brendle